

David Sachs,  
1880.  
Sept. 1880.  
72 65  
88 60  
131 90  
1827.  
258.  
288.20  
8.65  
9.40  
58 25  
118 20

**Verkauf:**  
an der Gasse und  
Feiertage täglich.  
Kopier für das halbe Jahr  
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.  
Mit  
**Verkauf:**  
3 fl. 50 kr.  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.  
3 fl. 50 kr.  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Siebenbürger's Erben.  
Die die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
aller Art werden in der  
Steinbühnen'schen Buch-  
druckerei angenommen: für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Jul.-Gp., Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.;  
A. Oppelik, Stubenbastei 2,  
Roter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Zelt-  
straße 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Kun-  
st-Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einzei-  
tigen Annonce kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 6. Mal, erst der  
Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlor, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Bengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 217. Sermannstadt, Freitag am 17. September 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. September.

Die liberale Partei des Reichstages wird ihre erste Konferenz am Tage vor der Wiedereröffnung des Reichstages, am 24. d., halten. Dem Gegenstand der Konferenz wird — wie „Dr. Ert.“ berichtet — die Wahl, beziehungsweise die Candidatur des Präsidiums und der Commissionen des Abgeordnetenhauses und eventuell die von Seite der Minister auf einige Interpellationen zu ertheilende Antwort bilden. Der Präsident der liberalen Partei, Gustav Vizoly, hat die Verständigung bereits den Parteimitgliedern zugesichert.

Das Amtsblatt meldet, daß Se. Majestät mit a. h. Entschliessung vom 4. August angeordnet hat, daß das für das ungarische Grenzgebiet bestantene königliche Commissariat und die für die Ablösung der Grenz-waldter-Servitute bestantene Central-Commission, nachdem die betreffenden Agenden größtentheils erledigt sind, aufzulösen seien.

Potok polemisiert gegen die Anerkennung der deutschen Sprache als Staatssprache. „Können und dürfen die Czechen vergessen,“ fragt das genannte Blatt, „daß der czechische Staat einst auf allem Gebieten des staatlichen Lebens czechisch verwaltet wurde, selbst unter dem Herrscher-tum der Habsburger? In legislativer Richtung war die czechische Sprache Geschäftsprache, die ganze Verwaltung war czechisch, ja die czechische Sprache war die diplomatische und internationale Sprache nicht blos unter dem Slaventhum, sondern auch im Verkehr mit benachbarten Fürsten. Würde es gleichwohl Jemandem beikommen, der deutschen Sprache durch ein Gesetz eine ungebührliche Herrschaft zuzumessen, so würden sich nicht blos die Vertreter der Slaven, der Italiener, sondern auch die gerechten Deutschen dementschieden widersetzen.“

Das Berliner Cabinet soll in London und Petersburg haben erklären lassen, daß Deutschland und Oesterreich nicht dulden würden, neue Konflikte im Orient unter prätextuösen Vorwänden zu entstehen.

Fürst Hofenlohe lehnte das Anerbieten des Eintritts in die Reichsregierung ab und kehrt vor Ablauf des Jahres auf den Pariser Botschafterposten zurück.

Bei der am 13. d. stattgehabten Eröffnung des Generalkongresses in Ajaccio fehlten die Bonapartisten. Der Alterspräsident, Bonapartist Gaudin, wollte die Sitzung auf Montag verschieben, aber die Republikaner protestirten dagegen, worauf sich der Alterspräsident entfernte. Ein Republikaner nahm nun den Präsidentensitz ein, worauf Gaudin zurückkehrte und Gendarmen herbeiführte. Es entstand ein großer Tumult; alle Generalkongresse erhoben sich von den Sitzen und protestirten. Die Be-röderung drang mit dem Rufe: „Vive sa République!“ in den Garten der Präfectur. Die Menge wollte einen die Republik beschimpfenden Arzt lynchen, welchen jedoch die Generalkongresse unter ihren Schutz nahmen. Der Alterspräsident Gaudin entschuldigte sich, ein Mißverständnis vorschickend, worauf die Sitzung auf Nachmittag vertagt wurde.

Beinahe alle französischen Bischöfe stimmen der Unterwerfungs-Note zu. Bischof Freppel bleibt isolirt. Die Republik Französisch geht zu, daß die Oedensdecrete langsam ausgeführt werden müssen, verlangt aber die Schließung der nach Art von Boudoires ausgestatteten Klosterkapellen, welche die Verblüthung aristokratischer Damen bilden. Die Katholiken unterzeichneten die Submissions-Note nicht; sie lagen, der Vertrag bezüglich der Herstellung der Note mit Betheiligung der Regierung diene ihnen als Anerkennung.

Am 14. d. wurde das italienische Grünbuch ausgegeben. Ueber die Tunisfrage wird keine Depesche publicirt, sondern das Ministerium wird, wenn es darüber in der Kammer interpellirt werden

sollte, das, was es für opportun hält, mittheilen. Viele Deputirte erklärten dem Ministerium ihre Unzufriedenheit über die innere und äußere Politik, sowie die Unmöglichkeit, das Ministerium zu unterstützen. Die Nachricht von der Finanzoperation mit der Compten-Gruppe betreffs Aufhebung des Zwangscurses wird dementirt.

Londoner diplomatische Kreise beurtheilen den eingetretenen Cabinet-wandel in der Türkei ungünstig. Said und Server sind in der gesammten Diplomatie discreditirt, letzterer gilt überdies als Anhänger Russlands.

Die sofortige Durchführung des Baues der sibirischen Bahn durch den Grafen Melikoff, welche Finanzminister Greig wegen Mangels an Mitteln zu bauen sich weigerte, hat allgemeine Freude hervorgerufen, da die Noth der Wolga-Gegen dadurch gemildert wird. Graf Melikoff erhielt den Andreas-Orden, seine Rückkehr nach Petersburg erfolgt Ende der Woche. — Der General-Gouverneur von Warschau begibt sich dem-nächst nach Livadia. — Der Inspector des Arsenal's in Kiew erhielt einen drohenden Erlass des sibirischen Arbeiter-Verbandes, in welchem die Verbesserung der Lage der Arbeiter und Abstellung der Mißstände verlangt wird, widrigenfalls „ein Urtheil des Verbands-Gerichtes gegen die Vorgesetzten erfolge.“

Bis zum 8. d. standen von der griechischen Armee bereits 42.000 Mann unter den Waffen. Das Kriegsministerium läßt für 25.000 Mann Winterkleider anfertigen.

Der Romanul beweist den Oppositions-Blättern an der Hand der Verfassung, daß zu der beabsichtigten Feststellung der Thronfolge weder eine Constituanten einzuberufen noch die Meinung der Kammer einzuholen ist. — Zum rumänischen Thronfolger ist der jüngste Sohn des Erbprinzen Leopold, der am 1. September 1863 geborene Prinz Carl, designirt.

Bei den Grenzstreitigkeiten zwischen serbischen und bulgarischen Bauern in der Nähe von Kula sind sechs Serben getödtet worden. Die serbische Regierung hat zur Untersuchung des Vorfalles einen Commissär an Ort und Stelle gesandt.

In Pfortentrafen bezeichnet man den 18. September als den äußersten Termin für das Erscheinen der europäischen Schiffe vor Dulcigno, welches auch im Falle einer friedlichen Uebergabe erfolgen soll. Man glaubt, daß die europäischen Schiffe so lange vor Dulcigno in Sicht zu bleiben Obere haben, bis jede Gefahr einer Streitmachtung des an Montenegro abgetretenen Gebietes als beseitigt gelten kann.

Riza Pascha hat den Notabeln Dulcignos die Nothwendigkeit der Session nochmals dargelegt und erklärt, daß der Sultan aus der eigenen Tasche die für die Befestigung des Plazes gemachten Ausgaben ersetzen wolle.

„Times“ meldet aus Ragusa: Riza Pascha erhielt die positive Weisung, den Montenegroern bei der Besetzung von Dulcigno nicht Widerstand zu leisten; indess ist es seinem Ermessen überlassen, ob er gewaltsam die Intervention der Albanesen verhindern wolle.

## Gambetta und Freycinet.

Berlin, 14. September.

Die Extreme berühren sich. In demselben Augenblicke, in welchem Herr von Bismarck seine merkwürdigen Enthüllungen über russisch-französische Verschwörungspläne gegen Deutschland und Oesterreich macht, erinnert die „Wiener Allgemeine Zeitung“ an die Verhandlungen, die im November vorigen Jahres zwischen dem Fürsten Bismarck und dem französischen Botschafter, Graf St. Valler, stattgefunden und nichts Geringeres zum Zweck gehabt haben sollen, als ein Bündniß der drei

Reiche Mittel-Europas: Frankreich, Deutschland und Oesterreich gegen das bedrohliche Vordringen Englands und Russlands. Wir haben die Eröffnungen des Wiener Blattes bereits wiedergegeben und nicht unterlassen, unsere Vorbehalte dazu zu machen. Jene Enthüllungen mögen ja einen Kern von Wahrheit bergen. Fürst Bismarck mag dem französischen Botschafter klar gemacht haben, wie thöricht die französische Politik handle, wenn sie sich von der fixen Idee eines Revanchekrieges leiten und dadurch ihre Actionskraft lahm legen ließe, wenn sie über dem Streben nach Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen, an dessen Behauptung Deutschland seinen letzten Mann setzen würde, ihre wahren und gesunden Interessen (im Mittelmeere und im Orient) vernachlässigte, in deren Verfolgung Deutschland ihr nicht im Wege sein, sondern gern zur Seite stehen würde. Die Revanchepolitik treiben auf einen förmlichen Vernichtungskrieg zwischen den beiden Nationen hin, und die schweren politischen und wirtschaftlichen Schäden, die auch Frankreich aus diesem Kriege davontragen müßte, würden doch sicher nicht durch das Stück Land aufgewogen werden, um das es sich handelt. Ganz besonders aber sollten die Anhänger der Revanche bedenken, daß die Institutionen derselben unter keinen Umständen durch einen solchen Krieg gefördert werden könnten, mag derselbe nun mit dem Siege oder mit der Niederlage Frankreichs enden. Diese oder ähnliche Erwägungen mag Fürst Bismarck der französischen Regierung gelegentlich durch ihren Botschafter nahe gelegt haben; aber er hat sich über die Wirkung solcher Argumente wohl schwerlich jemals irgendwelchen Illusionen hingelassen. Ja, wenn in der Welt immer Das geschähe, was vernünftig und weise ist, so würden die Franzosen schon längst ihre Schwerter in Scheitel, ihre Lanzen in Sensen verwandelt haben, so würde der Ausbruch eines neuen deutsch-französischen Krieges schon längst in das Reich der Märchen verwiesen sein. Aber wie die Dinge einmal liegen und wie die Franzosen einmal beschaffen sind, ist kaum zu erwarten, daß dieselben den Vorschlägen kühler Vernunft und nüchternen Politik Gehör schenken werden. Die jüngsten Vorgänge in Frankreich bestärken uns vielmehr in der Annahme, daß man dort in maßgebenden Kreisen den Frankfurter Frieden nur als einen vorläufigen Abschluß der Kriegperiode betrachtet, daß man nach wie vor den Nachkrieg als einen Zeitpunkt der französischen Politik festhält.

Es fehlt zwar nicht an Leuten, die zum Frieden oder doch zur Vorsicht und zu klug abwartender Maßigung mahnen. Sowohl der frühere Ministerpräsident Waddington als sein Nachfolger de Freycinet haben sich bemüht, Ausbrüchen des Chauvinismus vorzubeugen und die Linie würdiger Reserve einzuhalten. Aber neben seiner officiellen Regierung hat Frankreich noch eine officielle, viel mächtigere und einflußreichere in Gestalt Gambetta's, der zur Zeit der eigentlichen Machthaber und der sprechendste Ausdruck der politischen Durchschnittsmeinung der Franzosen ist. Selbst wenn es nicht vollkommen begründet wäre — was neuerlich Herr von Bismarck erzählt —, daß Waddington seine Friedfertigkeit mit seinem durch Gambetta herbeigeführten Sturze bezapfen mußte, so lassen doch die Differenzen, die neuerdings zwischen Gambetta und Freycinet ausgebrochen sind, sehr tief blicken. Man erinnert sich der pealischen Erregung, die Gambetta's Punschrede zu Cherbourg hervorrief. In einer Rede, die Freycinet alsbald zu Montauban hielt, beilegte derselbe sich, Wasser in den Punsch Gambetta's zu gießen und den Borwitz des heißblütigen Dictators zu dämpfen. Von diesem Augenblicke an stand der Entschluß, Freycinet zu stürzen, bei Gambetta fest, und der Rücktritt des Eschieren, der es müde ist, sich von einer Nebenregierung gänzlich zu lassen, wäre schon erfolgt, wenn nicht Präsident Grévy selbst noch seine schützende Hand über Freycinet hielt.

Die Mißheiligkeiten zwischen Freycinet und Gambetta dauern aber fort und müssen früher oder später zum offenen Bruche führen. Die

## Fenilleton.

### Ebbe und Fluth.

Von M. Wibern.

(17. Fortsetzung.)

Der Alte blickte traurig zu Boden. „Es ist möglich,“ flüsterte er dann, „und doch wurde sie vor Gottes Altar sein Weib. — Wie traurig, daß wenige Tage nach ihrer Verbindung hier das Pfarrhaus niederbrannte, in dem sich auch das Kirchensburau befand — damals sind auch die Bücher in Flammen aufgegangen, die die Beweise von dem Trauungsacte liefern müßten. Der alte Küster hat da sein Leben verloren, er wollte die Register retten und wurde dabei von einem einfallenden Balken erschlagen. Unser damaliger Pfarrer war ein blutjunges Herrchen — heiter und lebensfroh, trotz des Talars, auch seine Tage waren nach dem Brande gezählt, er hatte einen entsetzlich schweren Tod, in Folge der Wunden, die glühende, niederfallende Steine ihm am Kopfe geschlagen.“

„Aber sagen Sie, Gottstein, auf welche Weise entstand eigentlich das Feuer — ist das gar nicht festgestellt worden?“

Der Hauspfarrer blickte düster vor sich nieder.

„Es war eine geheimnißvolle Zeit damals,“ flüsterte er dann, indem er sich schau umblökte, als fürchte er behorcht zu werden. „Römersdorf war berüchtigt weit und breit, der wilde Junker, wie Baron Harald von Kindheit auf genannt wurde, fast verfehmt.“

„Was wollen Sie damit sagen, Gottstein? — glauben Sie —?“

„Ich glaube nichts, gar nichts —“ unterdrückte ihn der Alte. —

„Gottstein — Sie wissen viel, viel mehr, als Sie eingestehen wollen, auch über den Glenden, der meine Mutter so unglücklich gemacht, mir schon bei der Geburt die Ehre rauben wollte. . . . O, dieser Harald — wie möchte ich ihn fluchen, und doch — und doch —“ er schlug die Hände über das düstere, ausdrucksvolle Gesicht.

Der alte Mann war aufgestanden, jetzt legte er seine Hand auf die Schulter des Erregten. „Beruhigen Sie sich,“ sagte er weich, „und versuchen Sie vor allen Dingen, ihm zu verzeihen; wie er auch gegen Eva gehandelt, die meiner Frau und mir so unendlich lieb gewesen seit dem ersten Augenblicke, da sie hier eintrat — was er auch sonst gesündigt — er war immer Ihr Vater!“

Die Hände waren niedergesunken von Dornwald's Gesicht — es glühte fast unheimlich in seinen Augen, „Sie hätten das Wort nicht vor mir aussprechen sollen, Gottstein,“ sagte er, „ich könnte wahrhaftig darüber werden. . . . Wenn ich daran denke, wie ich, wie gut, wie edel meine Mutter war und mir dann sage, wie ihr eigener Bruder sie dem Baron verkauft, wie sie von diesem hierhergelockt ward, um, wie er sagte, seiner Mutter Gesellschaft zu sein, die in Wirklichkeit schon lange in der Ahnengruft lag — alter Mann, dann steigt das Blut mir in die Schläfen und meine Gedanken verwirren sich.“

„Ich kann Ihnen all' das Elend nachfühlen, Herr Doctor. —“

„Guter Gott, ich sehe das junge Blut noch vor mir, wie sie aus der Ehe sprang — ihre wunderbaren Augen richteten sich sofort auf meine Frau, dann eilte sie auf sie zu, ergriff ihre Hand und drückte sie an die frischen blühenden Lippen.“

Frau Baronin, sagte sie weich, nehmen Sie mich freundlich auf in Ihrem Heim — wie mir Ihr Herr Sohn gesagt, wollen Sie eine Tochter in mir sehen — nun ich bringe Ihnen ein Herz entgegen, das warm genug für Sie schlägt, um Sie mit voller Kindesliebe zu umgeben.

Das feine, kluge Gesicht meiner Frau, die wohl auch mit ihrer reichen Geistesbildung würdig gewesen wäre zu jeder Stellung, erröthete bis hinauf zur Schläfe; sie wollte ihr etwas erwidern, was den Erstbium klären mußte, aber Harald kam ihr zuvor: Theuerste Mutter, sagte er, sich an meine Urtheil wendend, jetzt ist es mir endlich gelungen, Dir eine Gesellschaftlerin zu engagiren. Frühlein Eva Stern, die bis jetzt bei ihrem Bruder lebte, war freilich bisher Sängerin, darf aber nicht mehr auftreten, weil ihre Brust zu schwach ist. Ich hoffe, bei Deiner vorurtheilsfreien Gesinnungen wirst Du über die frühere Stellung der jungen Dame gern

hinwegsehen, wenn ich Dir sage, daß ihr Ruf so makellos ist, wie ihr Herz gut und liebevoll! — Ohne meiner Frau zu irgend einer Antwort Zeit zu lassen, wendete er sich dann an mich: Vester Gottstein, sagte er, führen Sie die junge Dame in ihr Zimmer, sie wird jedenfalls sehr der Ruhe bedürftig sein.

Ich sah ihn fragend an — es war ja nirgend ein Plätzchen für sie bereitet, es hatte ja keine Seele von ihrer Ankunft gemußt. Oben, über ihrer eigenen Wohnung, setzte er schnell hinzu — er hatte wohl die stumme Frage in meinem Blicke gelesen. — — — „Guter Gott, welche eine Zeit folgte diesem Tage. . . . Meine Frau wurde von dem Baron gezwungen, die Rolle der Baronin zu spielen — sie mußte in die Gemächer ziehen, welche einst die verstorbene Gräbige, die Mutter des wilden Junkers, bewohnt hatte, und mit blutendem Herzen wurde sie Theilnehmerin der grausamen Komödie. Das junge Mädchen ahnte nichts, gab sich vielmehr mit vollem Vertrauen meiner Frau hin; und was noch viel schlimmer war, sie lernte den Baron lieben, der sie mit allen erdenklichen Aufmerksamkeiten überschüttete. . . . In wahrer Todesangst kam da eines Abends meine Frau zu mir: Gottstein, sagte sie, wozu wird das Alles führen. Der Baron macht heute beinahe in meiner Gegenwart dem armen Kinde einen förmlichen Heiratsantrag, sie —“

Urtheil, um Gotteswillen, unterbrach ich sie — und ist sie in die Falle gegangen?

Sie neigte traurig das Haupt: die Arglose — sie hat ihm jubelnd versprochen, sein Weib zu werden — und ich habe gesehen, wie er mit triumvirtem Lächeln sie an seine Brust gezogen hat, setzte sie hinzu.

Es war an demselben Abend, da kam auch noch der Baron zu mir in meine kleine, jetzt so vereinsamte Wohnung. Gottstein, rief er mir zu, heute brauch' in einem Beweis Deiner vollen Ergebenheit! Dann warf er sich in das alte Sopha, pfliff einige Minuten die Melodie eines frivolsten Liedes und fuhr fort, indem er seine mächtige Stimme zu schwächen suchte: Unsere kleine Eva gefällt mir — wenn sie nur nicht so lächerlich engherzig wäre! Denk' Dir — sie bildet sich ein, nur an den Stufen des Altars vorbei gehen der Weg zu ihrem Besten! Mon Dieu, Alter, sage selbst,

Ausland.

Stellung des Ministerpräsidenten ist schon jetzt tief erschüttert. Zuerst sollte die entgegenkommende Haltung, die Freycinet den Congregationen gegenüber annahm, den Vorwand zu seiner Beseitigung hergeben. Der Minister zog sich aber noch rechtzeitig auf den Standpunkt der Märzdecrete zurück, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die „Erklärung“ der Congregationen eine ungenügende, ihre Unterwerfung unter das Gesetz eine scheinbare und halbe sei. Ein weiterer Differenzpunkt ergab sich in der Orientfrage, in welcher Freycinet an der Politik der Enthaltung festgehalten wissen will, während Gambetta den Anschluß Frankreichs an die englisch-russische Action beibringt — natürlich nur um Deutschland und Oesterreich Schwierigkeiten zu machen. Die „République Française“ hebt die Politik Gladstones in den Himmel und scheidet denselben die Unterstützung Frankreichs zu. Und warum? Wegen Gambetta etwa die montenegrinischen oder die griechischen Dinge gar so sehr am Herzen? Nein, man will England schmeicheln und sich Rußland gefällig erweisen, um Deutschland und das mit ihm verbündete Oesterreich zu isoliren und den Weg zum Raubkrieg frei zu machen. Die neuerdings hervortretende Hineinziehung der Gambetta-Republicaner zu Rußland ist jedenfalls ein beachtenswerthes und bedenkliches Zeichen. Die Stunde Gambettas ist noch nicht gekommen; aber wir wissen wenigstens schon jetzt, wissen wir uns zu versehen haben, wenn er es an der Zeit halten wird, offen an die Spitze der Geschäfte zu treten, und wir haben die beruhigende Gewißheit, daß der Venter der deutschen Politik diesen Zeitpunkt schon längst mit scharfer Voraussicht ins Auge gefaßt hat.

Inland.

Wien, 15. September. Der officiële italienische „Diritto“ widmet der Zusammenkunft des Fürstena v. Haymerle mit dem deutschen Reichskanzler in Friedrichsruh eine eingehende Betrachtung und gelangt zu folgenden Schlussfolgerungen:

„Die Allianz zwischen den beiden benachbarten Kaiserreichen ist beständig und unerlöschlich; das ist die Antwort und Warnung für Frankreich. Den Zeitgenossen in Bulgarien stellen die beiden Kaiserreiche das Bündniß mit Rumänien entgegen: dies ist die Erwiderung für Rußland. Und um einen Beweis von ihrer Macht und ihrem Übergewicht zu erbringen, während weder Rußland den Wuth besitzt, entschlossen seine Protection gegenüber Bulgarien zu accentuiren, noch Frankreich magt, diejenige gegenüber Griechenland zu betonen, Rumänien zum Königreiche zu erheben. Indem die beiden Mächte dem letzteren auf diese Weise zeigen, wie werthvoll ihre Unterstützung sei, werden sie zugleich Serbien einen Wink erteilen, welches zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland schwankt, und werden dessen ehrgeizige Wünsche erregen. Wenn dies aber offenkundige Zeichen der Begegnung von Friedrichsruh sind, so können sie doch nicht die einzigen sein und sind es denn in der That nicht. Vielleicht handelt es sich um einen weiten Plan. Die Ereignisse gehen immer mehr der Reihe entgegen und es ist nicht die Gewohnheit des Fürsten Bismarck, sich überlassen zu lassen und sich der Wahrnehmung der Gefahren einer bestimmten Situation zu verschließen. Oesterreich-Ungarn im Orient zu stärken, die montenegrinische Frage und vielleicht die griechische zu lösen, sowie sich die Allianz der Türken und die Besetzung der Balkanpässe zu sichern, dies scheint eines der Mittel zu sein, deren sich Fürst Bismarck bedienen will, um sein Ziel zu erreichen. Letzteres besteht aber darin, Frankreich, welches durch den Mund Gambettas erklärte, daß es auf das Morgen rede, zu nöthigen bloß auf das Heute zu zählen.“

Die Berliner „Post“ vertheidigt Herrn v. Bismarck gegen die Zweifel der „National-Zeitung“ an dessen neuem Entschlossenheit; seine Behauptung, daß Waddington dem Fürsten Bismarck von dem Allianz-Antrage Rußlands verständigt habe, commentirt die „Post“ damit, daß Waddington mit Beaconsfield und mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn gehen wollte, daß das französische Eingehen auf die russischen Anerbietungen in Petersburg nicht bloß benutzt werde, um Deutschland auf andere Wege zu drängen. Uebrigens habe Bismarck fast dasselbe bereits vor etwa acht Wochen in einer anderen Rede, nur minder detaillirt, erzählt.

Der „Telegraph“ behauptet, daß Waddington dem Fürsten Bismarck niemals einen von Rußland ausgehenden Vorschlag bezüglich eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich mitgetheilt habe und daß überhaupt Rußland niemals einen solchen Vorschlag bezüglich einer Allianz gegen Deutschland gemacht habe. (Betreffs des zweiten Punktes dieser Behauptung steht indessen fest, daß Decazes zur Zeit des letzten türkischen Krieges sehr ernsthafte Vorschläge von Seiten Rußlands bezüglich eines Bündnisses erhalten hat.)

Magusa, 14. September. Es wird bestätigt, daß 500 Montenegriner mit drei Geschützen nach Dulcigno marschiren.

Magusa, 15. September. Admiral Seymour wird heute oder morgen im Namen der vereinigten Flotte an den Gouverneur von Dulcigno Hadji Aga die Aufforderung richten, die Stadt binnen drei Tagen den Montenegrinern zu übergeben. Sollte er dieser Aufforderung nicht nachkommen, wird Admiral Seymour den Fürsten von Montenegro einladen, seine Truppen gegen Dulcigno vorzurücken zu lassen und die vereinigte Flotte wird deren Operationen unterstützen.

Paris, 14. September. Die „France“ erklärt die Gerüchte über eine Ministerkrise und speciell den Rücktritt Freycinet's als total unbegründet. Freycinet werde nur nach einem ungünstigen Kammervotum demissioniren. Die „Citafette“ meldet: Der zwischen Freycinet und Zauréguiberry stattgehabte Despeschenwechsel constatirt die vollständige Uebereinstimmung des Cabinets betreffend die Congregationen.

Rom, 14. September. Im gestrigen Ministerrath unterbreitete der Finanzminister Magliani die Budgetvorlage. Das Kriegsbudget weist ein Mehreforderniß von 8 Millionen Francs auf. Man erwartet den Großfürsten Konstantin am 20. d. am Bord der „Livadia“ in Neapel. Die Clericalen hier bereiten für den 20. September, den Plebiszitstag, eine große Demonstration vor.

London, 14. September. Die „Morning Post“ meldet, Deutschland sei activ beschäftigt, ein vollkommenes Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien herbeizuführen. Christen, sowie Muselmanen in Dulcigno verlangten Schiffe zur Fortkaffung ihrer Frauen und Kinder.

Petersburg, 14. September. Das russische Geschwader im Mittelmeer wird durch die zwei Kriegsschiffe „Agatol“ und „Zentzug“ verstärkt. Geheimrath Molotoff begibt sich nach Rom, um die bereits früher unter dem Minister des Innern, Maloff, eingeleiteten Unterhandlungen wegen Regelung der Kirchverhältnisse in Polen abzumachen.

Bukarest, 14. September. Fürst Carol trifft Anfangs October hier ein. Die Frage der Thronfolge gilt als erledigt, die Erhebung Rumäniens zum Königreich als betragl. Kriegsminister Staniceanu erhielt das Großkreuz des russischen Annen-Ordens.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. September.

(Personalnachricht.) Sr. Excellenz Herr Abtlaus des Honv.-Obercommandanten, FML. Ritter v. Graef, ist am 15. d. zu den Honv.-Schlusmanövern in Maros-Bajarelyt eingetroffen.

(Ein Leichenbegängniß in Hermannstadt.) Gestern um 4 Uhr Nachmittags wurde die Leiche des Dr. Zellmann, l. Rathes, Physikus von Hermannstadt und Directors des Franz Joseph-Spitals, von der Ehenwahn auf den ev. Friedhof zu Grabe geleitet. Die Theilnahme an diesem Leichenzuge war ergreifend. Die Collegen des Verstorbenen aus dem Civil- und Militärstande und eine sehr große Reihe von Leidtragenden aus allen Classen und Ständen der Bevölkerung erwiesen dem Dahingegangenen die letzte Ehre. Wir haben einen Mann, im edelsten Sinne des Wortes, bieder Menschenfreund, ausgezeichneten Arzt und einen der ersten Bürger Hermannstads verloren, den allgemeine Liebe und Verehrung während seines Lebens umgab und dem ein großartiger Leichenzug das Zeugniß gab, wie schwer es vielen Tausenden fällt, ihn nicht mehr unter den Lebenden zu wissen. Nachdem am Grabe Herr Prediger Philip in ergreifenden Worten den Segensspruch der Kirche gesprochen hatte, legte Dr. Moser d. Stadthypicus von Hermannstadt, Namens der Aerzte einen prächtigen Kranz auf den Sarg des Dahingegangenen und hielt eine Rede, deren Inhalt ungefähr folgender war:

Trauernd stehen auch wir am Sarg: eines hochgeachteten Collegen, der, aus einem anderen Gange unferes engeren Vaterlandes stammend, vor 42 Jahren sein Berufsleben begann, ausgestattet mit einer Fülle von Kenntnissen, welche seinen wissenschaftlichen Standpunkt kennzeichneten und das gesammte Gebiet der practischen Medicin beherrschten, begabt mit glücklichen Eigenschaften, welche im Vereine mit den erstern es ihm möglich machten, 40 Jahre hindurch den Pflichten eines practischen Arztes obzuliegen und durch die Erfüllung derselben jenes Vertrauen zu gewinnen, das den Lebenden, wenn nicht immer Hilfe, so doch einen gerne empfangenen Trost gewährte.

Und als die Zahl der Jahre seine Körperkraft nicht die seines Geistes zu lächeln anfangt, da überließ er jüngeren Kräften, die sich um ihn scharten, denen er der Führer gewesen, deren Streben und geistigem Fortschritt er ein Freund geblieben, einen Beruf, in dem er sich ihre Achtung und die seiner Mitmenschen erworben.

Ihnen blieb er ein treuer Freund, in deren Mitte er, der das Weh und den Ernst des Lebens auch vielfach empfunden, so heiter und froh noch sein konnte.

Und dieser Mann, der so schön den Abend seines Lebens begonnen, der den Sinn für geistigen Fortschritt bewahrte, erlag den ewig wiederkehrenden Gesetzen der Natur mit derselben Ruhe und Geduld, mit welcher er seine Kranken zu trösten wußte. Gönnten wir ihm die wohlverdiente Ruhe und bewahren wir dem Verstorbenen eine freundliche Erinnerung.

(Erlannt) wurde vorgestern auf der Breiterpromenade von ihrem früheren Diebgeber aus Deva eine Waise, welche nach Verübung eines bedeutenden Diebstahls zum Nachtheile ihres Brodverdien aus Deva durchgebrannt und später in Hermannstadt in Dienst getreten war. Die Diebin befindet sich jetzt in Haft.

Gestern erschien atemlos ein Kleinschweurner Bauer auf der hiesigen Hauptwache und bat um Entsendung von Militär-Assistenz, weil

lann ich, der Baron Harald Römer auf Römersdorf, denn so eine hergelassene bürgerliche Dime heraten, ich, der Herr von Strudmar — nur weil sie mir gefällt und mich ihr hübsches Lächeln anzieht! O, ich glaube, die Ähnen in ihren Särgen würden selbst noch ihre Stimmen erheben gegen ein so wahnsinniges Gebahren.

Ich konnte den Blick des Barons nicht aushalten — es lag etwas so furchtbar Graujames und moralisch Verworfenes darin.

Wird Dir schlecht? fragte er mich da höhnisch und lachte dabei laut auf. Ich zuckte zusammen, preßte aber doch gewaltsam die Lippen aufeinander.

Kannst Du gehorchen? rief er dann und stellte sich vor mich hin — er war vollendet schön in diesem Augenblicke; — das Gebieterische in seiner Haltung paßte genau zu der hohen schönen Gestalt, zu dem edelgeformten geistreichen Gesicht; nur zu dem seltsamen sündlichen Ausdruck paßte es nicht, der um seine Lippen lag.

Ich habe das schon oft bemerkt, Herr Baron, sagte ich.

Willst Du es erneuert thun? Wenn ich es vor meinem Gott verantworten kann — ja! Gott! Er lachte wieder hell auf — was nicht Ihr von einer Gottheit — hier auf Römersdorf, auf Strudmar bin ich sie — in mir lebt Ihr Eure Vorlesung — Euer Schicksal.

Das sagte er nicht zum ersten Male, und darum schwieg ich. . . Einige Minuten war es tödtlich still im Gemach, dann legte der Baron seine Hand auf meine Schulter. Alter Freund, thue mir den Gefallen und mache mir keine Deiner skeinvolen Einwände — es ist ja nur eine Kleinigkeit, die ich verlange. — Ewa war Schauspielerin, wir wollen eine kleine lustige Komödie aufführen und Du sollst darin mitwirken.

Eine furchtbare Ähnung tauchte in mir auf: Ich habe ja kein Talent, rief ich und erschob abwendend meine Hände.

Er lachte: Ich verlange auch nicht künstlerische Leistungen von Dir, erwiderte er, Du hast nur Decorationen zu leisten, und da diese in der Ausschmückung unserer so lange unbenutzten Schloßkapelle bestehen, so wirst Du wohl nicht davor zurückzucken. . . Außer dem freilich sollst Du auch dafür sorgen, daß Niemand von der Dienerschaft irgend etwas davon

merkt. Das Ganze soll also durchaus ein Geheimniß sein, mein Vetter; Du weißt übrigens, wie ich strafen kann, wenn man meinen Befehlen zuwider handelt.

Aber, Herr Baron, Sie wollen doch nicht — Er unterbrach mich: Ich will mich mit der Kleinen copuliren lassen — natürlich nur zum Schein. — Ein guter Freund von mir soll die Handlung leiten. — Deine Frau, meine Pseudomutter, wird als Zeugin figuriren — Ewa zwingt mich ja zu einer solchen Komödie. — Der Bruder der Kleinen weiß übrigens ebenfalls nichts von meinem Vorhaben — ich habe ihren Brief nicht abgesendet, in dem sie um meine Einwilligung bat — das ist aber ganz unwesentlich — er hat wie ich ein ziemlich weites Gewissen in dergleichen Sachen und gab mir das Mädchen ja auch zum Spielzeug in die Hand — natürlich nicht umsonst — sie kommt mir ziemlich thuer!

Ich konnte nicht länger an mich halten. — O, das ist ja doppelt, dreifach sündhaft, rief ich ganz entsetzt. . . O, Herr Baron, machen Sie sich nicht eines so schrecklichen Verbrechens schuldig!

Er stampfte ungeduldig mit dem Fuße: Ich sehe über jedem Unrecht rief er, was ich thue, ist mein Recht. — Ich sehe übrigens, daß Du wenig gewillt bist, mir dienbar zu sein, vielleicht sogar nicht üble Lust verspürst, meinem Vorhaben entgegen zu handeln! Ich muß Dich also bis zu dem Tage meiner Scheinvermählung dadurch unglücklich machen, daß ich Dich von hier entferne — in einer Stunde bist Du reisefertig — ich schicke Dich mit wichtigen Briefen nach der Residenz, — aber das schwöre ich Dir — sollst Du dort von dem plaudern, was ich vorhab, so mache ich Dich stumm — für immer.

Ich war sein Diener und mußte ihm gehorchen. Aber ehe ich das Schloß verließ, hatte ich eine lange Unterredung mit meiner Frau — wir waren Beide fest entschlossen, das arglose Mädchen zu retten. . . Ulrike wollte heimlich in das Pfarrhaus gehen und die ganze Sache dem jungen Pfarrer an das Herz legen. — Und sie hat es gethan, Herr Doctor,“ setzte der Alte tief aufathmend hinzu, „und nie ahnte der Baron, wer der Verräther seines entsetzlichen Vorhabens gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

— seiner Angabe nach — der berühmte Deanu in Kleinschweurn bei hellem Tage Pferde, Geld u. s. w. raube. Der Mann scheint nicht zu wissen, daß Militär-Assistenz gewöhnlich nur über Requisition der politischen Behörde beige stellt zu werden pflegt. Uebrigens wird seit einiger Zeit fast jeder Raub oder Einbruchdiebstahl in den Dörfern dem Deanu in die Schuhe geschoben.

Die Klausenburger Domänen-Direction sowie die dortige Montan-Direction sehen infolge der neuen Einteilung des Staats-Domänen-Refforts einer wesentlichen Aenderung entgegen. Die Staatsforste werden nämlich, wie „Relet“ erfährt, aus der Verwaltung des Finanzministeriums ausgeschieden und dem Reffort des Ackerbauministeriums zugewiesen, die jetzigen Güterdirectionen werden aufgelöst und an deren Stelle im Oremium des Finanzministeriums Directionen für die Staats-Domänen organisiert. Eine derartige Domänen-Direction wird, dem Vernehmen nach unter Leitung eines sachverständigen Secretärs der jetzigen Güterdirection, ihren Sitz in Klausenburg haben, während der gegenwärtige Domänen-Director Vorstand der gleichfalls in Klausenburg zu organisirenden Forstdirection werden soll; in Müßbach wird ein Forstortamt errichtet. Die Klausenburger Bergdirection bleibt, jedoch decentralisirt, auch fernerhin unter dem Finanzministerium. Die Decentralisirung erfolgte in der Weise, daß für die Zinkbergwerke in den siebenbürgischen Theilen in Maros-Ujvar, für die Erzbergwerke in Zalatna je ein Inspectorat errichtet wird, die Eisenwerke hingegen der Direction der Staatsbahnen unterstellt werden.

Wie die „Bud. Corr.“ von kompetenter Stelle erfährt, wird die Regierung in der nächsten Session des Abgeordnetenhauses einen Gesetzentwurf über die facultative Civilehe unterbreiten.

(Zaglunglück.) Der Wiphalpalbaer Grundbesitzer Georg Racz ging am 6. d. mit seinem Diener auf die Wildenten-Jagd; bei dem Dlab-Gesäßwer Sämpfen angelangt, gab er seinem Diener den Auftrag, hinter ihm zu bleiben und nach jedem Schusse vorzugehen, um das erlegte Wild zu holen. Nach Verlauf einiger Minuten knallte ein Schuß; der Diener, den Auftrag seines Gebieters befolgend, fand diesen mit geschmetertem Schädel zu Boden liegen. Das Unglück dürfte dadurch entstanden sein, daß das geladene Gewehr, während Racz vorwärts kroch, um das Wild besser sehen zu können, losging; hiefür zeugt auch der Umstand, daß der Hahn des Gewehrs in einem Strauße steckte.

(Belletristisches.) Die im Budapesterverlage von Friedrich Raumann erscheinende illustrierte Zeitung „Der Tag Vilag“, ein Blatt, welches durch Inhalt, Ausstattung und Preis einen Platz in jedem Hause verdient, wo ungarisch verstanden wird, bringt in ihrem XX. Hefte folgenden Inhalt, und zwar Legte: Margit, Erzählung von Koloman Könyves Toth. — Der gnädige Herr, Ballade von Ludwig Tolnai. — Abenddämmerung, Skizze vom Ufer des Plattensees, von Koloman Cümegi. — Eisenbahn-Abenteuer, von Adolf Frankenburg. — Von Josef Katona's nicht erschienenen Dramen, von Ludwig Bafi. — Erinnerungen an Stefan Göbgenyi, von R. M. Kertény. — Lucie Rödey, Roman. — Erklärungen zu den Illustrationen. — Literatur. — Theater u. s. w. — Illustrationen: Auf der Heimkehr. — Auf der Hirschjagd. — Tihany. — Der Hustrube. — Schloß Nagy-Salancs, von Ludwig Jure. — Aus dem Budapest'ser Thiergarten. — Von Balaton-Füred bis Fiume. — Orientalische Kunstindustricartikel. Die meisten der erwähnten Illustrationen stammen aus Raumann's renommirtem xylographischen Atelier.

Es ist der Plan der Ausführung nahegebracht, in Bosnien eine Truppen-Aushebung vorzunehmen. Dieser Plan steht mit der Errichtung der zehn Jäger-Bataillone in Verbindung. Das bosnische Contingent soll im Rahmen dieser neuen Bataillone seine Verwendung finden.

Zum Aufenthalten unseres Kronprinzen in Berlin, wird von dort unterm 14. d. gemeldet: Der Kaiser, die Kaiserin, die königlichen Prinzen und die hier weilenden fürstlichen Gäste begaben sich heute früh 8 Uhr in vierpännigen Hof-Equipagen zu den Wandören und lebten nach Beendigung derselben um 1/2 Uhr nach Berlin zurück. Um 2 1/2 Uhr fuhr die Herrschaften mit dem Gestrage nach der Potsdamer Waparl-Station, von wo sie eine Rundfahrt durch die königlichen Gärten unternahmen. Um 5 1/2 Uhr war auf dem Schlosse Babelsberg Familientafel. Gegen 7 1/2 Uhr fand die Rückfahrt nach Berlin statt. Der Kaiser wurde vom König von Griechenland, vom Kronprinzen Rudolf und vom deutschen Kronprinzen zur Wanderverfahrt abgeholt. Die Königin von Griechenland besuchte heute die Museen, die Nationalgalerie und die sonstigen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Kronprinz Rudolph folgte heute beim Manöver mit besonderem Interesse allen Bewegungen und ließ sich wiederholt über Einzelheiten ausklären. — Kronprinz Rudolph wohnte heute Abends in Begleitung des Kaisers, der Kaiserin und der fürstlichen Gäste der Vorstellung im Schauspielhause, dann im Opernhause an. Im erstern fand die Aufführung des Wicber'schen Lustspiels „Ein Schritt vom Wege“, im letzteren die der Oper „Lohengrin“ statt. Der Kronprinz unterließ sich mit dem Kaiser und mit dem König von Griechenland in angeregter, heiterer Weise. Morgen früh beabsichtigt Kronprinz Rudolph die Central-Cadettenanstalt in Lichtersfeld zu besuchen.

Kronprinz Rudolph besichtigte am 15. d. Vormittags mit dem deutschen Kronprinzen die Cadetten-Anstalt in Lichtersfeld. — Das griechische königliche Paar, welches sich Vormittags zu einem kurzen Besuche nach Neustrelitz begab, reist Abends um 8 Uhr von Berlin mit der Anhalter Bahn ab.

(Ungarische Sprichwörter und Redensarten.) Wenn die Liebe verschwand, so war sie niemals aufrichtig. — Für den Unglücklichen ist selbst das Glück ein Unglück. — So sehr liebt der Wolf das Schaf, daß er es vor Liebe aufreißt. — Ein Holzsplitter ist kein Wald. — Wie der Baum, so seine Frucht. — Währlich leicht ist es dem Jünglinge, toll zu sein, der keinen Fußen Verstand hat. — Der theuerste Schatz ist die Freiheit. — Auch der Koch ist ein König, aber nur in der Küche. — Der Arme spottet rasch über den Armen. — Weh' dem, der die Juden nicht grüßt. — Auch bei uns locht man mit Wasser. — Nicht viel ist auf die Lauschub eines Mädchens zu geben, das immer hinter Soldaten hergeht. — Soll die Lampe brennen, so muß auch Del hinein. — Ein Hund ist im Garten. (Diese Redensart sagt sehr drastisch, daß etwas nicht ganz in Ordnung sei, und kommt vielleicht dem von Schatepsare gebrauchten: „Es ist etwas faul im Staate Dänemark“ im Sinne am nächsten.) — Dort reißt der Strick, wo er am schwächsten ist. — Vor langer Zeit war es, vielleicht ist es einmal nicht gewesen. (In Wien ist eine ähnliche Redensart im Schwünge. Man sagt dort: Vor langer Zeit war es. Es ist nicht einmal mehr wahr.) — Zur Genüge reich ist Jener, welcher keinem Menschen schuldig ist. — Auch der Hund frißt Gras, wenn er krank ist. — Einen Kopf muß der Mensch haben, wenn man ihn aufhaken will. — Lang lebt, wer gut lebt. — Die Dürren und die Gebamme dürfen des Nachts ausgehen. — Soviel Zigeuner, soviel Dieb. — Für den Betrunknen ist der Wein die Muttermilch. — Es gibt keinen Weisen, den der Wein nicht toll machen würde. — Der Reiche ist glücklich, selbst wenn er ein Narr ist. — Auch der Thor spricht oft Kluges. — Niemand kann in eigener Angelegenheit Richter sein. — Groß ist sein Mund, wie das Thor von Wien. (Womit gesagt sein will, daß Jemand ein Großmaul, ein Schreier, ein Bramarbas etc. ist.) — Wer viel spricht, weiß entweder viel, oder lügt viel. — Unter vielen Gebammen geht das Ein verloren. — Wer Jedermanns Freund ist, ist Jedermanns Narr. — Ein rarer Vogel ist der gute Freund. — Wer Geld zu machen verspricht, will sich Silber machen. — Das Geld ist gut, wenn es gezählt, die Frau gut, wenn sie



hagy.

**Hirdetmény.**

Alóltir kir. közjegyző mint törvényszéki biztos részéről ezenel közhírre tételik, miszerént f. évi **september 24-én**, délelőtti 9 órákor, helybéli néhai Andronic De meter hagyatékához tartozó lovak, kocsiak, szekerek, hákok és szekérszámokból álló ingóságok készpénz lefizetés mellett, nyilvános árverés útján, a hagyatéki házban, helyben disznódi utca 36-ik h. sz. a. eladatul fognak; miről venni szándékozók ezenel értesítetnek.

Nagy-Szeben, 1880. szeptember 15-én.

**Gundhart Frigyes,**

nagyszzebeni magy. kir. közjegyző.

**Vicitations-Rundmachung.**

Die Fogarasi evangélikus-reformirte Kirchengemeinde beabsichtigt das ihr eigenthümlich zugehörige Markt-Mauthrecht sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Stadtgebietes der Stadt Fogarasi auf die Zeit vom 1. Januar 1881 bis Ende December 1883 zu verpachten.

Diesu wird die öffentliche Vicitation auf den **27. September 1880**, 9 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des Presbyteriums festgesetzt.

Der Ausrufungspreis ist 3000 fl. ö. W., wovon jeder Vicitant 10 Percent zu erlegen hat.

Offerte mit demadium von 10 Percent werden angenommen.

Die übrigen Bedingungen sammt Tarif können auch bis dahin beim evangélikus-reformirten Pfarramte angelesen werden.

Fogarasi, am 5. September 1880.

Aus der Sitzung des evangélikus-reformirten Presbyteriums.

2-3 [612]

Sz. 2366/1880.

[597] 3-3

**Hirdetmény.**

Folyó évi október hó 5-én, délelőtt 10 órákor, Sáros községében azon község tulajdonát képező korcsmáltatási jog 3 egymásután az 1881. évi január 1-től kezdendő és 1883. év december hó 31-én végzendő évre nyilvános árverés útján árvereztetni fog.

Miről árverezni kívánók azon megjegyzéssel értesítetnek, hogy az árverési feltételek sárosi községi előjárásnál, nem különben az alóltir szolgabírónál betekintheők.

Nagy-Sink, 1880. szeptember 8-án.

**Balthes Frigyes s. k.,**  
járás-szolgabíró.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 22. September Vicitationen des Pabel Sibiu in Ober-Bien. (Mühlbacher Bezirksgericht.)

Am 22. September Vicitationen bei der Direction der Szamos-Ujvárosi Landes-Strafanstalt wegen Mehllieferung.

Am 23. September Vicitationen des Todor Ujbet in Szamos-Ujvár. (Dorogier Bezirksgericht.)

Am 23. September Vicitationen des Todor Dumitru in Babaut. (Dicső-Szent-Mártoner Bezirksgericht.)

Am 23. September (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Johann Durus in Durusa. (Nagy-Somluter Bezirksgericht.)

Am 23. September Vicitationen des Gavilla Koborzan in Marottal. (Bánffy-Hunyader Bezirksgericht.)

Am 24. September Vicitationen des Josef Ráskó in Szék-Csegg. (Dezer Gerichtsbezirk.)

Am 24. September Vicitationen des Demeter Ghimbanu in Csermákfalva. — am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Rikulaj Sultica in Kronstadt. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

**Rundmachung.**

Das Jagdrecht auf Rehboer Sattert ist vom 15. September 1880 bis 15. September 1881 verpachtet und deshalb verboten. [600] 3-3

**Wegen Abreise**

werden Berggasse No. 25 zwei sehr schöne Schweizer-Kühe, eben so viele Kälber und verschiedene Effecten aus freier Hand verkauft. Hermannstadt, 15. September 1880. [608] 2-2

**3000 Meter Faille und Noblesse**

für Kleider per Meter 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. 50 kr.;

**1000 Meter Patent-Seidensammt**

von 75 kr. bis 3 fl.;

**5000 Meter Seidenband-Reste, alle Farben,**

per Meter 8, 10, 13 bis 20 kr.;

**5000 Meter Spitzen,**

gut zum waschen;

**1000 Stück Damen-Cravats,**

gestickt mit Blumen, à 25, 40 bis 60 kr.;

**2000 Stück Herren- und Damen-Krägen und Manchetten,**

beste Qualität und neueste Façon, à 10, 20 und 25 kr. und noch viele andere Artikel zu staunend billigen Preisen bei

**Max Schubert & Bruder,**

Wien, Stadt, Rothgasse No. 15.

Mutter nach der Provinz gratis franco.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei **Friedr. Thalmayer**, Droguist; **August Teutsch**, Apotheke zum Löwen; in Karlsburg bei Jos. Nagy, Apotheke; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedrich Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Kocz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigmund Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker **C. Brady**, Kremser, Mähren. [593] 46-52

**Wichtig für Hausfrauen!!**  
Gute, billige und solid gearbeitete Shirts, Chiffons, Gradl, Damasts, Oxforde, Krists weiß und färbig, Krisset-Unterröcke mit Saaten, Handtücher, Servietten, Tischtücher, Kaffeetücher, Trico-Tisch- und Bettdecken, Chiffon-Tüchel, Leinen-Tüchel, gestreifte Bettleinen, Inletten weiß und färbig, Bettuch-Leinen etc. offerirt und verfenbet gegen Postnachnahme  
**Franz Schier.**  
Baumwoll- und Feinwaaren-Gezenger in **Rothkostelitz** (Sachsen).  
Auf Wunsch sende franco Muster und Preis-Courante.

**Trauben-Zucker,**  
1<sup>ma</sup> Qualität,  
zur Verfükung und Aufbewahrung des  
**Weines und Wein-Mostes**  
empfeht zu billigsten Preisen die  
**Erdäpfelstärke-, Syrup- und Trauben-zucker-Fabrik**  
der  
**Hackenberger & Forray**  
in Pressburg. [611] 1-6

**Neu patentirte Trieure!**  
mit großer Leistungsfähigkeit,  
in Hermannstadt noch nicht dagewesen!  
zum Reinigen aller Getreidegattungen, besonders Weizen, Rapsen und den sogenannten Durr.  
Am Lager bei  
**Adam Merger,**  
Maschinenbauer in Hermannstadt, Kempelgasse No. 5, nächst der Kempelkaserne.  
2-4 [606]

**Budapester Möbel.**  
**Tischler- und Tapezierer-Möbel**  
für mehrere hundert Zimmer zu den billigsten Preisen und in nur solider Arbeit stets vorräthig bei  
**Alexander Steinbach,**  
Tapezierer und Möbelerzeuger,  
Budapest, Franz Josefsplatz Nr. 6, vis-à-vis der Kettenbrücke.  
Bei Heirats-Ausstattungen besondere Begünstigung.  
Die neue reducirte Preisliste gratis. [499] 6-10

**Einladung zum Abonnement**  
auf die  
**„Schlesische Presse“**  
Große politische und Handels-Zeitung.  
Täglich drei Ausgaben mit der Sonntags-Gratis-Beilage: „Deutsche Familien-Blätter“.  
Die „Schlesische Presse“ eröffnet am 1. October a. c. ein neues Abonnement zum Pränumerations-Preise von  
**6 Mark 25 Pfennige pro IV. Quartal a. c.**  
bei allen Postanstalten im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn incluf. Postzuschlag für täglich dreimalige Verendung.  
Die „Schlesische Presse“ ist die einzige unter den großen politischen und Handels-Zeitungen, welche neben ihrer Morgen- und Mittag-Ausgabe auch noch ein  
**Abendblatt**  
gibt. Das Abendblatt bringt täglich alle telegraphischen Coursberichte vom Producten- und Effectenmarkt der Berliner, Stettiner, Hamburger, Wiener und Frankfurter Börsen und veröffentlicht den vollständigen amtlichen und nichtamtlichen Courszettel der Breslauer Börse wie des Breslauer Productenmarktes. Außerdem werden im Abendblatt der „Schlesischen Presse“ durch Original-Berichte und Original-Telegramme Mittheilungen über den Stand aller Actien-Gesellschaften gegeben, wie auch tägliche Leitartikel über die den Handelsstand interessirenden Fragen aus den Federn hervorragender National-Öconomen informiert.  
Aus diesem Grunde dürfte die „Schlesische Presse“ für jeden Handels- wie Gewerbetreibenden und Landwirth unentbehrlich sein.  
Die Morgen-Ausgabe bringt täglich Leitartikel, kurzgefaßte übersichtliche Mittheilungen, Premiera, Correspondenzen über alle Ereignisse auf politischem und Handels-Gebiete von eigenen Correspondenten der „Schlesischen Presse“, ferner ein reichhaltiges und gebiegenes Feuilleton, an dem die beliebtesten und berühmtesten Schriftsteller Mitarbeiter sind in Essays, Novellen und Romanen.  
Im Laufe des IV. Quartals gelangt das hochinteressante sensationelle Werk:  
**Zwei Krenzherren.**  
Roman von **Lucian Herbert.**  
Verfasser von „Cäsar und Napoleon III.“, „Das Testament Peter des Großen“, „1831 oder Polens letzte Tage“ etc.  
im Feuilleton der „Schlesischen Presse“ zur Veröffentlichung und wollen wir heute schon auf die Lectüre dieses hochbedeutenden Romans des berühmten Verfassers aufmerksam machen. Für den localen und provinziellen Theil vermitteln eigene Reporter und Correspondenten die schnellste und ausführlichste Berichterstattung aller Vorkommnisse im öffentlichen Leben.  
Die Mittag-Ausgabe, welche in ihrer politischen Uebersicht alle auf telegraphischem Wege eingegangenen neuesten Nachrichten bereits kritisch erörtert, gibt den Abonnenten dadurch Gelegenheit, auf schnellstem und bequemem Wege sich mit den politischen Ereignissen vertraut zu machen. Gleichzeitig bietet dieselbe den vollständigsten parlamentarischen Bericht aus dem Reichstage und beiden Häusern des Landtages, sowie alle übrigen Handels-, Local- und provinzielle Nachrichten. Der vollständige Berliner Courszettel vom vorhergehenden Tage ist ebenfalls im Mittagblatt abgedruckt.  
Probe-Nummern liefern auf Wunsch gratis und franco.  
Berlin, im September 1880.  
Expedition der „Schlesischen Presse“.

**EUCALYPTUS-**  
**Mund-Essenz,**  
desinfectirend-antiseptisches Conservirungs- und Präservativmittel zur hygienischen Pflege des Mundes und Schutzmittel gegen miasmatische Infection,  
von  **Md. und Ph. Dr. C. M. Faber,** kais. mexik. Leibzahnarzt etc.  
**Wirkung.** Die Eucalyptus-Mund-Essenz tilgt jeden üblen Geruch aus dem **Munde augenblicklich und nachhaltig**; — ist ein sicheres Mittel gegen **Zahnweh und cariösen Zähnen**; — ist das einzige von medicinischen Autoritäten anerkannte **specielle Präservativ** gegen **Diphtheritis, Angina, miasmatische Halsleiden**; — **assanirt** die Luft in Krankenzimmern gründlich, erfüllt die Räume mit lebendem Duft.  
Die kaiserl. russische Regierung hat die Eucalyptus-Mund-Essenz in den öffentlichen Heilanstalten als **Desinfectivmittel der Krankenzimmer** und als **Heilmittel** in contagiösen Krankheiten des Mundes und der Rachenhöhle eingeführt.  
Preis eines Flacons 1 fl. 20 kr. ö. W.  
Haupt-Depôt bei **Felix Griensteidl,** Wien, I., Sonnenfelsgasse 7.  
Bei allen unsern Depositeuren ist auch Dr. C. M. Faber's altherühmte, schon im Jahre 1862 zu London mit der grossen Preismedaille ausgezeichnete k. k. priv. Puritas-Mundseife zur hygienischen Pflege des Mundes und Conservirung der Zähne stets vorräthig.  
In Hermannstadt zu haben bei **Fr. Thalmayer.** [522] 5-12